



52

Verdammt, was machst du da?

Diese Biene links erobert gerade Österreich. Und das ist nicht gut. Über den heimischen Kampf gegen **böse Eindringlinge**.

DIE BÖSEN FREMDEN

Invasive Arten bringen die heimische Natur und Landwirtschaft unter Druck. Jahrelang brauchte Österreich, um einen schädlichen Käfer zu tilgen. Nun erobert die nächste Art das Land im Fluge

August 2020, in Oberhofen am Schweizer Thunersee tobt ein Kampf wie bei David gegen Goliath, es geht um Leben und Tod. Doch das biblische Wunder wird sich nicht wiederholen. Der Gigant bekommt seinen Gegner zu fassen und lässt ihm keine Chance. Wenig später blickt er mit großen Augen auf den reglosen Körper seines Opfers herab. Eine kleine Lächerbiene ist tot.

Der Killer ist eigentlich auch nur zwei, drei Zentimeter groß, verglichen mit seinem Verwandten ist er dennoch monströs. Die Rede ist von der Asiatischen Mörtelbiene, ein lauter Brummer, nahezu komplett schwarz, am Vorderkörper orangefarbenes Haar, und wer wissen will, ob er es mit einem Männchen oder Weibchen zu tun hat, der schaut dieser Biene ins Gesicht: Männchen haben einen orangen Schnauzbar.

Sie haben diese auffällige Biene vermutlich hierzulande noch nie gesehen. Das könnte sich bald ändern. Die Biene aus Ostasien breitet sich rasant in Europa aus. 2008 wurde sie erstmals in Frankreich entdeckt. Sie wurde wohl als blinder Passagier in einem Handelsschiff eingeschleppt, der riesige Umschlaghafen von Marseille liegt nur wenige Kilometer von der Fundstelle entfernt. 2017 beobachtete ein Lehrer dann das erste österreichweit bekannte Exemplar in seinem Wiener Garten. Seither gab es 51 Funde allein in Österreich.

Im Vorjahr verdichtete sich eine Erkenntnis: Der Gast aus Asien verbreitet sich nicht nur schnell, die Biene ist auch ein Bully. Eine französische Studie zeigt, dass sich die Art negativ auf die heimischen Wildbienen auswirkt. Und auch im deutschsprachigen Raum wurden rund 20 Grausamkeiten dokumentiert, darunter die tödliche

BERICHT:
BENEDIKT
NARODOSLAWSKY

Angriffe in Oberhofen und mehrere Fälle, in denen sie fremde Nester ausräumte, um es sich selbst darin gemütlich zu machen. Den Nachwuchs der anderen Bienen warf sie aus den Nestern und weichte sie damit dem Tod. Die Anklage lautet also auf Mord, Raub und Totschlag.

„Die asiatische Mörtelbiene ist die erste invasive Wildbiene in Europa“, sagt Julia Lanner, Biologin an der Wiener Universität für Bodenkultur, die gerade eine Studie über den europäischen Feldzug der Biene veröffentlicht hat. Die Arbeit stützt sich auf ein Citizen-Science-Projekt, bei dem Bürgerinnen und Bürger aus dem deutschsprachigen Raum mitarbeiten. Sie schicken Lanner Fotos, Fundorte und Bienenleichen. Die biologische Herkunft der Insekten ermittelt die Biologin durch DNA-Analysen.

„Wir haben gesehen, dass es mehrere Einschleppungsevents gab“, sagt Lanner, „Es gibt genetisch zwei getrennte Populationen.“ Die Invasion erfolgt in Österreich aus mehreren Himmelsrichtungen – einmal von Westen aus Vorarlberg. Vom Süden über die Steiermark. Und vermutlich auch über eine dritte von Osten über Wien.

Asiatische Mörtelbiene, der nächste gefährliche Eindringling also. Als gäbe es nicht ohnehin schon genug. Die meisten Arten, die nach Österreich eingeschleppt werden, sind zwar harmlos, aber einige wenige bringen die sensiblen Ökosysteme derart durcheinander, dass Naturschützer sie als schädlich einstufen. 66 Tier- und Pflanzenarten listet die EU als invasiv, 28 davon kommen

auch in Österreich vor. Und es werden mehr. Die EU-Liste wurde bereits zwei Mal erweitert, bald soll sie wieder verlängert werden. Sie verpflichtet die EU-Mitgliedstaaten, die biologischen Feinde des Kontinents zu beseitigen oder zumindest zu stoppen.

In Österreich wird der Kampf gegen gefährliche Eindringlinge politisch an mehreren Fronten geführt, die Kompetenzen sind zerspragelt, das macht die Sache kompliziert. Jagd, Fischerei und Naturschutz sind beispielsweise Ländersache, Waren- und Grenzverkehr mit dem EU-Ausland wiederum Bundesmaterie.

Das bremst. Bereits 2019 hätte Österreich einen Aktionsplan nach Brüssel liefern müssen, wie die Republik gegen die invasiven Arten vorgeht. Erst jetzt wurde er übermittelt. Das Kompetenzwirrwarr bringt eine Stellungnahme des Ministeriums für Klimaschutz und Umwelt (BMK) in einem Satz auf den Punkt: „Der Aktionsplan wurde im Auftrag der Bundesländer durch das Umweltbundesamt erstellt und vergangene Woche auf Ersuchen der Bundesländer über das BMK an die Europäische Kommission geschickt.“

Derweil machen die Bundesländer gegen die Eindringlinge mobil. Ende Februar erteilte der steirische Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer (ÖVP) per Verordnung einen Schießbefehl gegen die von der EU gelisteten Säugetiere und Vögel, die in der Steiermark vorkommen. Darunter befinden sich auch maskottchentaugliche Arten wie der Waschbär. Der Pelzträger mit dem Bankräubergericht wurde 1934 im hessischen Edersee ausgesetzt, zwei Paare aus Amerika, um „die heimische Fauna zu bereichern“. 1945 gelang nach einem Bombenangriff gegen Ende des Zweiten Welt-

FOTO: RESEARCHGATE.NET/CC-BY3.0



Asiatische Mörtelbiene
(*Megachile sculpturalis*) ist in ostasiatischen Ländern wie Japan, China, Korea und Taiwan heimisch. Sie ist im Vergleich zu anderen Bienen sehr groß und benötigt für ihre Nachkommen Hohlräume in Totholz. Sie bewohnt deshalb häufig künstliche Nisthilfen mit Lochgrößen von über acht Millimetern. Wenn Sie eine finden, melden Sie sie auf Instagram unter [@asiatische_moertelbiene](#).



Asiatische Tigermücke
(*Aedes albopictus*) erkennt man an ihren schwarz-weiß Streifen. Sie kann gefährliche Infektionskrankheiten übertragen. Früher kam sie nur in tropischen und subtropischen Regionen vor, mittlerweile überlebt sie auch in Mitteleuropa. Wer sie findet, meldet das am besten der Ages, die dafür Gelsen-Monitoring betreibt (www.ages.at)

kriegs weiteren Tieren im brandenburgischen Strausberg die Flucht aus einer Farm. Von Deutschland aus eroberte die Art die EU. Seit den 1970er-Jahren wandert der Waschbär durch Österreich. Er frisst Eier sowie Jungvögel und bringt unter anderem die Gelbbauchunke unter Druck, die in Österreich vom Aussterben bedroht ist.

Dabei ist die lange EU-Liste nur ein Teil des Problems. „Sie deckt nicht alles ab, denn bei uns gibt's noch viel mehr gebietsfremde Arten“, sagt Wolfgang Rabitsch, Experte für Biodiversität und invasive Arten im Umweltbundesamt. Jene Pflanzen und Tiere, die in Österreich fremd, aber in irgendeinem EU-Land heimisch sind, kommen auf der Liste nicht vor.

Invasive Arten sind für Biologen kein leichtes Thema, denn die Sache kann schnell emotional werden. Naturschützer wählen ihre Worte mit Bedacht, denn wer vor den unerwünschten Fremden warnt, dem können Rassismus-Vorwürfe und scharfe Worte von Tierfreunden entgegenschlagen. Wissenschaftlich steht trotzdem fest: Invasive Arten gehören zu den großen Treibern des voranschreitenden Artensterbens. Und das wiederum zählt zu den großen Krisen der Erde. „Bei uns ist es weniger dramatisch, was den Artenrückgang angeht. Wenn überhaupt, sind sehr wenige Arten durch gebietsfremde Arten ausgerottet worden“, relativiert Rabitsch, „im globalen Kontext ist das Thema aber höchst relevant – etwa auf Inseln.“

Gerade die hochspezialisierte Flora und Fauna auf Inseln hat es gegen anpassungsfähige fremde Räuber schwer. Vor zwei Jahren kam eine Studie zum Schluss, dass man fast jede zehnte vom Aussterben bedrohte Vogel-, Säugetier-, Amphibien- und Reptilienart retten könnte, indem man fremde Eindringlinge wie Katzen und Ratten tötet, die die Menschen auf 169 Inseln gebracht haben. Wer ein historisches Beispiel braucht, um die Problematik zu verstehen, der landet schnell auf Stephens Island in Neuseeland.

Dort lebte der Stephenschlüpfer – ein flugunfähiger Singvogel. Kurz nachdem der Leuchtturmwärter David Lyall seine schwangere Katze Tibbles mit auf die In-

sel nahm, kam der Stephenschlüpfer nur noch an einem Ort vor: in Museen.

Es geht nicht nur um Tiere und Pflanzen, sondern auch um unsere Lebensgrundlage. Beispiel Maiswurzelbohrer, auch „Milliarden-Dollar-Käfer“ genannt, weil er Kukuruzbauern um ihre Ernte bringt. Wahrscheinlich brachte ihn der Jugoslawien-Krieg über den Atlantik, vermutlich versteckt in einem amerikanischen Flieger. 1992 war er nahe Belgrad erstmals in Europa entdeckt worden, zehn Jahre später erreichte er den burgenländischen Seewinkel. Mittlerweile versuchen Maisbauern in ganz Österreich ihn mit Pestiziden in Schach zu halten.

Anderes Beispiel: die Tigermücke. Sie zählt laut einer Studie von Biologen und Medizinern aus gesundheitlicher Sicht zu Österreichs problematischsten Neuankommelingen. „Die Tigermücke ist ein potenter Überträger von verschiedenen Infektionskrankheiten wie Chikungunya- oder

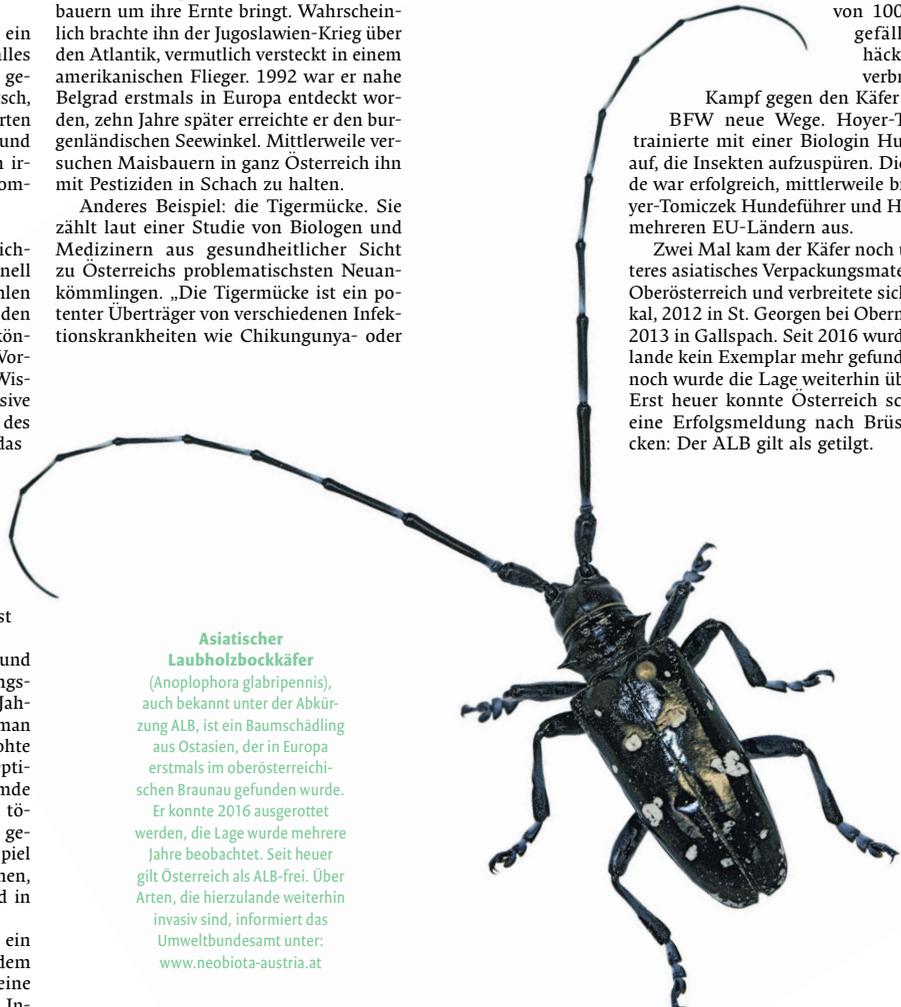
dem Dengue-Fieber“, erklärt die Studienautorin Kathrin Lemmerer von der MedUni Wien. Die Österreichische Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit (AGES) betreibt seit 2011 ein Stechmücken-Überwachungsprogramm, mit dem sie die Ausbreitung der Tigermücke beobachtet. In Österreich wurde sie erst selten gesichtet, aber in Italien ist sie seit Jahren etabliert. Der fortschreitende Klimawandel macht auch die Alpenrepublik für sie immer attraktiver.

Je früher eine Arterkannt und bekämpft wird, desto billiger und besser ist es. Wie lange und mühsam der Kampf gegen Invasoren ist, zeigt sich am Beispiel des Asiatischen Laubholzbockkäfers (ALB). Ein Stadtgärtner fand Europas erstes bekanntes Exemplar im Jahr 2001 in Braunau, der Käfer war wohl durch die Holzverpackung einer Steinlieferung ins Land gekommen. Bald saß er in den Laubbäumen der Braunauer Industriezeile.

Um ihn wieder loszuwerden, schaltete sich das Bundesforschungszentrum für Wald (BFW) ein. „Wir waren in Europa die Ersten, da fängt man in Kinderschuhen an“, sagt Ute Hoyer-Tomiczek vom BFW. Der Schlachtplan gegen den Eindringling: Learning by doing. Die Forscher studierten wissenschaftliche Literatur, erstellten ein Baumregister, durchsuchten die Bäume mit Baumsteigern. Wurde ein Käfer gefunden, waren die Maßnahmen drastisch. Alle Bäume, die der Käfer befallen konnte, wurden in einem Umkreis von 100 Metern gefällt, verhackelt und verbrannt. Im

Kampf gegen den Käfer ging das BFW neue Wege. Hoyer-Tomiczek trainierte mit einer Biologin Hunde darauf, die Insekten aufzuspiüren. Die Methode war erfolgreich, mittlerweile bildet Hoyer-Tomiczek Hundeführer und Hunde aus mehreren EU-Ländern aus.

Zwei Mal kam der Käfer noch über weiteres asiatisches Verpackungsmaterial nach Oberösterreich und verbreitete sich dort lokal, 2012 in St. Georgen bei Obernberg und 2013 in Gallsbach. Seit 2016 wurde hierzulande kein Exemplar mehr gefunden. Dennoch wurde die Lage weiterhin überwacht. Erst heuer konnte Österreich schließlich eine Erfolgsmeldung nach Brüssel schicken: Der ALB gilt als getilgt. 🐾



Asiatischer Laubholzbockkäfer
(*Anoplophora glabripennis*), auch bekannt unter der Abkürzung ALB, ist ein Baumschädling aus Ostasien, der in Europa erstmals im oberösterreichischen Braunau gefunden wurde. Er konnte 2016 ausgerottet werden, die Lage wurde mehrere Jahre beobachtet. Seit heuer gilt Österreich als ALB-frei. Über Arten, die hierzulande weiterhin invasiv sind, informiert das Umweltbundesamt unter: www.neobiota-austria.at

FOTOS: 1. STOCK/GLOBALPH, SCIENCE STOCK PHOTOGRAPHY/PHOTO RESEARCHERS/PICTUREDESK.COM